

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 92 (2007)
Heft: 11

Artikel: Bestattungskultur : wider den Leichtentourismus
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider den Leichtentourismus

Tote werden traditionellerweise auf Friedhöfen beigesetzt. Bis im 19. Jahrhundert lagen diese in der Regel in den Kirchhöfen. Aus Platzgründen und im Zuge der Laizisierung wurden ab dem 19. Jh. staatliche Friedhöfe eingerichtet – ausserhalb des Siedlungszentrums. Immer aber stand das persönliche Grab im Zentrum, im Gegensatz zu den "anonymen Massengräbern", die mit Krieg und Grauen in Verbindung gebracht wurden. In den letzten 20 Jahren haben insbesondere kirchenferne Menschen andere Bestattungsformen gesucht und gefunden: das punkto Unterhalt günstige Gemeinschaftsgrab entspricht den Familienrealitäten mehr, weil die Kinder meist nicht mehr an Wohn- und Sterbeort der Eltern leben. Aber auch die Kosten sind ein nicht unerheblicher Faktor. Das Geschäft mit den Toten hat lange unbeachtet floriert – neue Bestattungsformen liessen deshalb Steinmetze und Friedhofsgärtner klagen. Aber neue Bedürfnisse wecken auch neuen Geschäftsgeist. Un-

ter den Begriffen Naturbestattungen findet man derzeit auf dem Internet alles, was man sich vorstellen kann, und noch mehr: Waldbestattungen, Alpbestattungen, Flussbestattungen, Luftbestattungen, Weltraumbestattungen, "Brilliantbestattungen" – und wen wunderts: vieles davon in der Schweiz für deutsche Kundenschaft, weil hierzulande die Asche von Verstorbenen an die Angehörigen ausgehängt wird.

Nun entsteht also nach dem aus humanistischen Gründen verständlichen Sterbetourismus (siehe Seite 3) auch ein Leichtentourismus. Den Leichen wird das "ewige Paradies" in den Schweizer Bergen versprochen: "dem Himmel etwas näher"... Dahinter verbirgt sich ein neues Geschäft, das Geschäft mit dem Individualismus und Narzissmus. Wer selbstbestimmt leben und sterben will, will nun auch über seine Asche bestimmen. Unbedacht bleibt dabei wohl oft, dass es die Nachkommen sind, die diese Sonderwünsche zu erfüllen haben. Nicht



selten kann dies eine Zumutung sein... Eine Zumutung ist es aber bestimmt für die Umwelt: Stellen wir uns nur vor, es würde zur Mode, ein Kleinflugzeug zu starten, um jemandes Asche über uns zu verstreuen... Verständlich, dass sich da Widerstand regt, nicht nur z.B. – aus religiösen Gründen – bei den Katholiken im Wallis, sondern auch bei den FreidenkerInnen. Lasst uns Vorbild sein in Sachen Bescheidenheit – als Leichen!

Reta Caspar

Leser schreiben

Nochmals Organ- und Körperspende

Die Einwendungen unseres Basler Freundes in FD 10/07 nehme ich ernst. Wenn es für einen denkenden, aufgeschlossenen Menschen jedoch selbstverständlich ist, im Spital Bluttransfusionen und Spenderorgane für sich zu akzeptieren, so sollte er auch seine Spende nicht verweigern.

Gegen die Ganzkörperspende liefert mir Georges leider kein grundsätzliches Argument, höchstens eine persönlich Abneigung. Für die Ausbildung unserer Ärztinnen und Ärzte sind Leiche nun einmal unbedingt nötig. Um dem Handel mit Verstorbenen entgegenzuwirken, rufe ich zu entsprechenden Spenden auf. Es ist doch absolut widersinnig, dass Leiche aus China und den USA in die Schweiz importiert werden müssen, während hier bei uns tausende eingeschert oder vergraben werden. Wir sind alle auf die moderne Medizin angewiesen, wes-

halb ich der Meinung bin, mutige, einsichtige Männer und Frauen sollten ihren inneren oder familiären Widerstand überwinden. Selbstverständlich kann diese Haltung von einem fanatisch Religiösen nicht erwartet werden, obwohl es diesem eigentlich egal sein könnte, da er ohnehin im Paradies weiterleben wird.

Wenn Georges am liebsten in ein Tuch gewickelt der Erde (und den Würmern) übergeben werden will, so soll sein Wunsch Befehl sein. Das wollen ja schliesslich auch alle Muslime. Nur muss dort noch die Lagerichtung stimmen und es darf keine Erde verwendet werden, die schon einmal einen Toten bedeckt hat, und diese Grabstätte muss auf ewig unberührt bleiben. Die Juden andererseits verlangen den Sarg ohne Deckel – man muss ja jederzeit wieder aussteigen können.

Jeder dieser Abermillionen Toten benötigt ein paar Quadratmeter Platz – also eine Riesenfläche, die doch besser als Kultur- oder Bauland genutzt werden sollte. Der moderne Mensch verfügt über umweltfreundlichere Bestattungsformen: Ein gepflegtes Gemeinschaftsgrab wirkt doch viel menschlich-tröstlicher oder der Waldfriedhof, wo für wenig Geld ein Baum ausgewählt wird, an dessen Wurzeln die Asche des verstorbenen begraben wird, ist total umweltfreundlich. Ist eine Einkehr im stillen Wald nicht geeigneter, um von einem lieben Verstorbenen Abschied zu nehmen? So gar in Bern, auf Stadtboden, besteht ein abgegrenztes Waldstück zu diesem Zweck.

Wir sollten uns doch endlich vermehrt dem Leben zuwenden, allen Menschen zu einem besseren und schöneren Dasein verhelfen und den aufwändigen und nutzlosen Totenkult endgültig in der Antike und im Mittelalter zurücklassen.

Jean Kaech, Bern